

## Laudatio

### Rawik (Radioaus- und Weiterbildung im interkulturellen Kontext)

*Anerkennungspreis 6. Medien-Award Verein Qualität im Journalismus, 12. Herzberg-Tagung „Mit mehr Recherche zu mehr Qualität – Ideen zur Praxis des investigativen Journalismus“, 2. November 2011, IAM, ZHAW, Winterthur*

Der Anerkennungspreis des Vereins Qualität im Journalismus steht in folgendem Kontext:

*Hier Ausländer in den Medien, Negativberichterstattung und Stereotype – ich zitiere Bonfadelli, 2007, ein Buchtitel: „Stereotyp tendenziell negativ, Darstellung ethnischer Minderheiten in den Medien“, und Rainer Geissler, 2008: „Bild der Medien von Menschen mit Migrationshintergrund insgesamt ins Negative verzerrt“.*

Und *da*: die mangelnde Selbstrepräsentation. Ich komme auf den Begriff zurück.

\*\*\*

1,802 Millionen Personen oder 22,9 Prozent der Gesamtbevölkerung betrug gemäss Bundesamt für Statistik im Jahr 2009 die ausländische Wohnbevölkerung. In Europa wiesen einzig Luxemburg und das Fürstentum Liechtenstein einen höheren Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung auf. „Die Entwicklung durch Migration in der Schweiz übersteigt die Bedeutung, den sie in klassischen Einwanderungsländern wie USA, Kanada, AUS hat.“ Alle Angaben: Bundesamt für Statistik.

Und nun zum springenden Punkt. „Im privaten Rundfunk, Radio und TV“, schreibt Secondomedia.ch, eine NGO, die sich in diesem Bereich engagiert, „haben nur gerade fünf Prozent der Medienschaffenden einen Migrationshintergrund.“ Ingrid Deltenre sprach einmal von zehn Prozent für SRF. Mir kommt am Bildschirm gerade einmal eine Person in den Sinn, die offensichtlich einen Migrationshintergrund hat – und damit auch offenkundig eine Identifikationsmöglichkeit bietet. Sie trägt allerdings einen sehr schweizerischen Namen. Sichtbar oder nicht sichtbar – was konkret den Migrationshintergrund ausmacht, verlangt eben eine differenzierte Betrachtung; eine andere Diskussion, die nicht hier geführt werden kann.

„1,5 Millionen der Gebührenzahler sind Migranten und Secondos, die Billag-Gebühren bezahlt haben. Diese grosse Anzahl Mediennutzer wird aber nicht als Zielgruppe wahrgenommen“, hält Chantale Küng in „Was guckst du? Medien im Spannungsfeld von Integration, Identität und Repräsentation“, ihrer Lizentiatsarbeit an der Uni Bern 2008, fest.

Ausländerinnen und Ausländer beziehungsweise Personen mit Migrationshintergrund wünschten keine fremdsprachige Sendung, zitiert Küng Deltenre – und verweist auf ihre eigenen Interviews: „Der Wunsch nach Selbstrepräsentation – nach Sichtbarkeit in den Medien – ist ausdrücklich gewünscht worden.“ Sie schreibt auch: „In diesem Bereich gibt es keine Quote. Mit anderen Minderheiten“ – „Minderheiten“ in Anführungs- und Schlusszeichen – „wird grosszügiger umgegangen.“

Dabei würde „mediale Integration“ – ein Fachbegriff („die Rolle der Massenmedien bei der

Integration von ethnischen Minderheiten in der Mehrheitsgesellschaft“), den der Mediensoziologe Rainer Geissler geprägt hat – gut tun.

Denn es gibt – ebenso gemäss Geissler – auch „mediale Segregation“. Sie liegt dann vor, wenn „Mitglieder ethnischer Gruppen vor allem Ethnomedien oder Medien aus ihrer Heimat rezipieren und sich dadurch Teilöffentlichkeiten herausbilden, die kaum die Medien der Mehrheitsgesellschaft nutzen.“ Ein schöner Satz, nicht wahr? Es heisst dazu auch: „Mehrheiten und Minderheiten sind durch ihre Mediennutzung voneinander abgeschieden. Diese Situation wird auch als Medienghetto bezeichnet.“

Auch über die Integrationsbarrieren ist einiges bekannt. Es handelt sich – neben der Sprache –, so Geissler, um die „negativ verzerrte, stereotype Berichterstattung über ethnische Minderheiten. Migranten werden meist als Problem und Bedrohung für die Mehrheitsgesellschaft dargestellt, in Zusammenhang mit Kriminalistik, wachsenden Sozialkosten, illegalem Beziehen von Sozialleistungen“ und so weiter.

Bonfadelli (2007) fasst zusammen. „Die vorliegenden Inhaltsanalysen“ (die im betreffenden Jahr also gemacht wurden) „dokumentieren eine nach wie vor starke Unterrepräsentanz von Ausländern und Migranten in der Medienberichterstattung, gepaart mit negativen Wertungstendenzen.“

Sie (das Gros, der linken Journalistinnen und Journalisten als die Bevölkerung, wie eine ambitionöse Studie aus diesem Haus [Bachelor-Diplomarbeit „Politische Orientierung von Deutschschweizer Journalisten“, Thomas Schlittler, IAM, ZHAW, 2011] jüngst zeigte) wissen das.

\*\*\*

In der Schweiz bieten einzig die freien Radios – Lora, RaBe, Kanal K – Sendungen in einer von den vier offiziellen Landessprachen verschiedenen Sprache an.

Genau hier hakt unser Preisträger ein. Und ich zitiere hier den Jurybericht:

„Das Projekt zur Radioaus- und -weiterbildung im interkulturellen Kontext (Rawik) wurde im Auftrag der Unikom, der Union nichtkommerzorientierter Lokalradios, durchgeführt und von Juan Widmer, Betriebswirtschaftliche Beratung, Zürich“ – ich bitte nun ihn und seine Mitstreitenden ans Licht! – „bearbeitet worden. Ziel war, die Aus- und Weiterbildung von freiwilligen Programmschaffenden sowie die Integration nichtdeutschsprachiger Programmschaffender bei den nichtkommerziellen Radios in der Schweiz zu fördern. Das Projekt bestand in der Ausarbeitung eines Kursleitfadens für Kursleiterinnen sowie sechs Handouts – Technik, Schreiben fürs Radio, mehrsprachige Sendungsgestaltung, Feedback, Interview und Recherche – neben Deutsch in Englisch, Französisch, Spanisch und Türkisch sowie den betreffenden Kursabläufen für die Programmschaffenden. Nach Abschluss der Projektphase wird mit den Unterlagen nun in 'ordentlichen' Kursen an der Radioschule 'Klipp + Klang' gearbeitet.“

Nun zur Bewertung: „Die Jury findet die Initiative angesichts des hohen Bevölkerungsanteils mit einem Migrationshintergrund interessant. Medienkonsum und Medienintegration des Bevölkerungsteils mit Migrationshintergrund wird in der Schweiz im Verhältnis zu seiner Grösse ausgesprochen wenig thematisiert. Auch wenn es sich um die kleinen, nichtkommerziellen Radios handelt, wird hier doch der Samen gelegt, dass Leute mit Migrationshintergrund allgemein in die Redaktionen hineinkommen, was sich erweist bis heute als schwierig erweist. Das Konzept ist

detailliert, beide Ebenen – Kursleitende und Auszubildende – werden angesprochen.“

Die Jury – sie bestand aus Hannes Britschgi, Daniela Decurtins, Sylvia Egli von Matt, Josefa Haas, Karl Lüönd, Sandra Manca und mir – entschied daher: „Ein Anerkennungspreis für die beste allgemeine strukturelle Qualitätsinitiative im Schweizer Journalismus geht an das Projekt zur Radioaus- und -weiterbildung im interkulturellen Kontext (Rawik) im Auftrag der Unikom, der Union nichtkommerzorientierter Lokalradios. Die Ausbildungsförderung von Medienschaffenden im interkulturellen Bereich ist angesichts des grossen Schweizer Bevölkerungsanteils mit Migrationshintergrund wichtig. Das Projekt kann zur Integration dieses Bevölkerungsteils beziehungsweise von Medienschaffenden mit Migrationshintergrund in die Schweizer Medien einen wichtigen Beitrag leisten.“

Herzliche Gratulation. Auf mehr Selbstrepräsentanz dieses Fünftels (eher Viertels, von der Produktivität her; wenn eben auch nicht in der Medienbranche) der Schweizer Bevölkerung in unseren Medien!

*Michael Walther, 2.11.11*